

Suche nach Auswegen – Wiederbelebung traditioneller Anbauformen

Welche Auswege bieten sich angesichts des kaum gebremsten Bevölkerungswachstums in vielen Entwicklungsländern an? Die negativen Erfahrungen mit dem Import von Agrarmethoden aus den Industrieländern haben vielerorts zu einem Umdenken geführt. Über Jahrzehnte hatten Experten versucht, die Landwirtschaft in den Entwicklungsländern mit modernen Mitteln wie Mechanisierung, durch groß angelegte Bewässerungsprojekte sowie den verstärkten Einsatz von Düngemitteln, Pestiziden und Herbiziden leistungsfähiger zu gestalten. Abgesehen von den negativen ökologischen Folgen scheiterten viele dieser wohlgemeinten Versuche an den konkreten Gegebenheiten vor Ort. Man hatte nicht bedacht, dass die High-Input-Techniken, wie sie z. B. bei der „Grünen Revolution“ notwendig sind, für die große Masse der Kleinbauern nicht bezahlbar sind. Die Verbreitung neuer Methoden in den peripheren Räumen der armen Länder scheiterte zumeist auch an den unzureichenden Transport- und Lagersystemen sowie an der Verschlechterung des Verhältnisses zwischen den Produktionskosten und den Verkaufserlösen.

Auch die arbeits- und kapitalintensiven Plantagen stellen keine Alternative dar, da sie aufgrund der Weltmarktorientierung vielfach zu Lasten der Versorgung der Bevölkerung mit Grundnahrungsmitteln gehen.

All dies, massive Umweltschäden sowie negative Erfahrungen mit der „Grünen Revolution“ führten zur Forderung nach angepassten, standortgerechten Anbaumethoden als Alternativen zu der teuren und oft umweltunverträglichen so genannten modernen Landwirtschaft.

So ist in vielen Regionen, besonders in Afrika, eine Rückbesinnung auf traditionelle Landnutzungsformen erkennbar, die früher negativ bewertete alte Bewirtschaftungsformen mit modernen Techniken kombinieren. Zahlreich sind die Arten und Bezeichnungen dieser neuen Landnutzungssysteme, z. B. Ecofarming, Agroforstwirtschaft, Mischkultur, Intercropping (Zwischenfruchtanbau). Allen gemeinsam ist, dass sie sich an dem ökologischen Kreislauf in der Natur orientieren, um eine nachhaltig erfolgreiche Landwirtschaft zu ermöglichen und gleichzeitig die verschiedenen Produktionsfaktoren der Bodenfruchtbarkeit optimal zu nutzen.

Agroforstwirtschaft

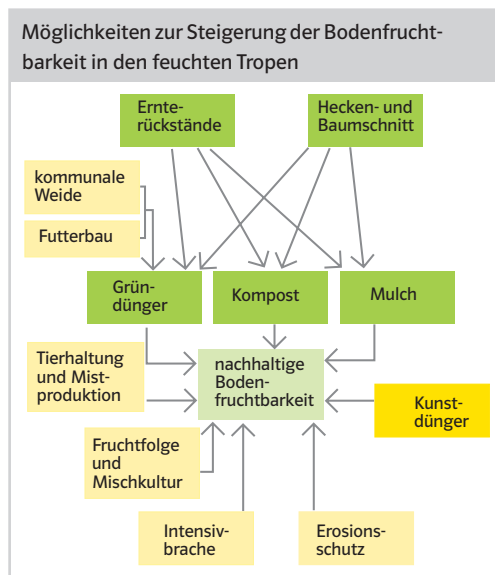
Das Landnutzungssystem der Agroforstwirtschaft sieht eine angepasste integrierte Landwirtschaft mit zwei, im Idealfall auch drei Nutzungsschwerpunkten vor: Feldbau, Holzproduktion und Tierhaltung. Der Feldbau mit häufigem Fruchtwechsel, Mischkulturen und Gründüngung berücksichtigt vor allem die Selbstversorgung. Nur auf wenigen Feldern werden Cash Crops angebaut. Tiere werden im Stall gehalten, sodass Weideflächen für den Anbau genutzt werden können.

Die Felder werden mit den unterschiedlichsten Nutzpflanzen angelegt, und zwar so, dass die Kultur später dem stockwerkartigen Aufbau des Regenwaldes ähnelt: Unter Palmen wachsen mittelhohe Bäume, wie Bananenstauden, auf dem Acker Mais, Taro, Bohnen, Yams und andere Feldfrüchte. Die hohen Bäume bieten optimale Lichtverhältnisse für die Feldfrüchte, das Blätterdach verhindert Erosion nach Starkregen, das Wurzelsystem der Bäume regelt den Wasserhaushalt und schafft mit den Mykorrhizen erst die notwendige Bodenfruchtbarkeit in den feuchten Tropen.

Ist dieses System aber auch bei weiterem Bevölkerungswachstum und immer knapper werdenden Landreserven anwendbar?

Agroforstwirtschaft

Cash Crops



Erörtern Sie Chancen und Grenzen der Agroforstwirtschaft.

Integrierte ländliche Entwicklung

ländliche Regionalentwicklung (LRE)

Entwicklungs- politik (G)

Ressourcen

Bottom-up-Konzept

Frauenförderung

Nachhaltigkeit

Um eine Steigerung der Lebensqualität in den ländlichen Räumen zu erreichen, ist es nötig, die ländlichen Gemeinden als Ganzes zu sehen und die Entwicklungsbemühungen nicht auf die Erhöhung der landwirtschaftlichen Produktion zu beschränken, denn ländliche Entwicklung bedeutet sehr viel mehr als nur Landwirtschaft.

Ländliche Räume bieten Lebensraum für den Großteil der Menschen in den Entwicklungsländern, da immer noch bis zu drei Viertel der Bevölkerung auf dem Land lebt. Wesentliche Kennzeichen für die Lebensbedingungen dieser Menschen sind geringes Einkommen, Unterernährung, mangelnde Bildung, unzureichende soziale Versorgung sowie geringe Teilhabemöglichkeit an sozio-ökonomischen und politischen Entscheidungsprozessen. Deswegen muss ländliche Entwicklung viele Förderbereiche einschließen. Neben Maßnahmen zur Ernährungssicherung sind zu nennen:

- Aufbau einer leistungsfähigen Infrastruktur, einschließlich Energieversorgung und moderner Kommunikationstechniken,
- Förderung des Handwerks und kleingewerblicher Produktionsbetriebe,
- Auf- bzw. Ausbau des Bildungsbereichs und des Gesundheitswesens,
- Schaffung von Einkommen sowie dessen gerechtere Verteilung,
- Verbesserung des Zugangs zu notwendigen Dienstleistungen.

Ländliche Regionalentwicklung (LRE)

Die Förderung des ländlichen Raumes zählt zu den Schwerpunkten der deutschen Entwicklungspolitik. Diese ist eingebunden in den Strategieansatz der „ländlichen Regionalentwicklung“ (LRE), der auf Armutsbekämpfung, Selbsthilfe, Eigeninitiative und Partizipation der lokalen Bevölkerung ausgerichtet ist. Oberstes Ziel der LRE ist die Nutzung lokaler Ressourcen bei langfristiger Sicherung der ökologischen Tragfähigkeit. Der Begriff „Ressourcen“ ist in diesem Zusammenhang im umfassenden Sinne zu verstehen, schließt also auch das Potenzial und die Fähigkeiten der Menschen mit ein. Durch das Konzept der ländlichen Regionalentwicklung sollen die armen Bevölkerungsgruppen in die Lage versetzt werden, aus eigener Kraft ihre wirtschaftliche und soziale Situation dauerhaft zu verbessern. Dabei wird von dem Entwicklungsverständnis ausgegangen, dass Entwicklung von unten her erfolgen muss (Bottom-up-Konzept) und in den Köpfen der betroffenen Menschen anzusetzen hat.

Da die konzeptionellen Vorgaben der LRE auch für andere Entwicklungsprojekte von Bedeutung sind, werden die wichtigsten Einzelziele hier zusammenfassend aufgelistet:

- Armutsbezug: Alle Fördermaßnahmen orientieren sich an den besonders bedürftigen Bevölkerungsschichten.
- Zielgruppenbezug: Die Förderung ist auf die speziellen Bedürfnisse und Möglichkeiten bestimmter Bevölkerungsgruppen (ethnisch, sozial, wirtschaftlich) ausgerichtet; dadurch soll Konflikten vorgebeugt werden und die Hilfe angepasst erfolgen.
- Frauenförderung: Als Hauptbenachteiligte und zugleich wichtige Träger der Entwicklung sollen Frauen besonders gefördert werden.
- Partizipation: Die Zielgruppen müssen an der Planung und Durchführung der Entwicklungsmaßnahmen beteiligt werden, um so mehr Eigeninitiative und Eigenverantwortung im Sinne der Selbsthilfe zu erreichen.
- Nachhaltigkeit: Die Wirkung der Entwicklungsmaßnahmen muss dauerhaft sein, d. h. umweltschonend und über den Abschluss der offiziellen Zusammenarbeit hinaus wirksam.
- Multisektoraler Ansatz: Alle Hilfsmaßnahmen müssen umfassend und einander ergänzend angegangen werden.